

Was ich habe (Th. Brasch)

Ein bedrückendes Gedicht von Thomas Brasch, in welchem er die Lebenssituation seiner Grosseltern im 2. Weltkrieg zu verarbeiten versuchte.

Was ich habe, will ich nicht verlieren,
aber wo ich bin, will ich nicht bleiben,
aber die ich liebe, will ich nicht verlassen,
aber die ich kenne, will ich nicht mehr sehen,
aber wo ich lebe, da will ich nicht sterben,
aber wo ich sterbe, da will ich nicht hin:
Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.

Rilke's Herbstgedicht

Die Blätter fallen,
fallen wie von selbst,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten.

Sie fallen mit verneinender Gebärde,
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Wipfeln in die Einsamkeit.

Wir alle fallen: Diese Hand da fällt,
und sieh dir andre an:
Es ist in allen.

Und doch ist Einer,
welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Mein Liebes Kind ...

In einer abgründtiefen Schlucht
hallt der Klang der scharfen Worte nach.

Ein immer wiederkehrendes Echo.

Einmal, zweimal, dreimal.

Wie von einem Wirbelsturm angetrieben,
mit massiver, erbarmungsloser Wucht
schmettern sie gegen das Gestein.

Langsam verwüstend,

mehr und mehr zerstörend.

Stück für Stück,

alles zerfällt, alles schwindet.

Was bleibt ist das gähnende Nichts.

Ein regenreicher Tag,

kleine, feine Tropfen.

Vertraut, normal, alltäglich.

Doch dann,

ihre Berührungen

andersartig, eigenartig, merkwürdig.

Wehrlos nach Antworten suchend,

mit Scham die Ungereimtheiten deckend,

bleibt die kleine Kreatur im Regen stehen.

Ausgeliefert, ohne Hilfe.

Vertraute Regentropfen werden zu ätzender Säure.

Was bleibt ist das unerkannte Schweigen.

Ein Ball wie vom Märchenland entsprungen,

mit purpurroter Farbe überzogen,

funkelnder als jedes Ballkleid.

Für die Kinderaugen reflektiert er die ganze Welt.

Eine naive Welt. Eine unschuldige Welt. Eine erwartungsvolle
Welt.

Aufgeregt, mit roten Backen,
übergibt sie das Geschenk.
Ein sanfter, unbeholfener Wurf –
in der gleichen Sekunde
prallt er zurück wie ein Boomerang.
Abgewiesen! Missbilligt! Verweigert!
Was bleibt ist der verwaiste Schmerz.

Von fern und doch bedrohlich nahe,
künden sich die Elefanten mit imposantem Trompeten an.
Mit kraftstrotzenden Schritten marschiert die Herde voran.
Der Moment, wenn die Savanne erbebt,
Grosse und Kleine, Jagende und Gejagte,
alle Wüstenbewohner ihre Häupter erheben.
Die Anspannung lässt erzittern, die Bewunderung erschauern.
Erde und Sand aufwirbelnd,
hält die führende Truppe Einzug.
Die Autorität tritt genauso ehrfurchtsgebietend auf,
nur nicht so fröhlich, nur nicht so spielerisch, nur nicht das
Leben prophezeiend.
Was bleibt ist der tiefsitzende Schrecken.

Oh, dieses Kind, wie kannst du nur überleben?

Es bedarf

nur einen Schimmer der Finsternis.

Alles ist wieder aufgerissen,

alles wieder blutend,

alles wieder peinigend.

Bissiger Todesgeruch lässt nach Atem ringen.

Zweifel wüten wie ein ungestümer Hurrikan.

Kann ein Ende einem Anfang Platz machen?

Ist eine Normalität möglich?

Wird eine Narbe aus dem Eiter entstehen?

Oh, dieses Kind in mir, wirst du jemals Frieden finden?

Plötzlich,

eine sanfte Stimme.

Leise haucht sie in mein Ohr,
wie ein Wind mit seinen Blättern spricht:
„Sei ganz still, meine Tochter!
Halte inne!
Deine Wunden werde ich heilen,
für Gutes werde ich sie brauchen.
Andere zu lieben werde ich dich lehren,
weil du lernst in meiner Liebe dich aufzuhalten.
Stark wirst du sein,
weil du bei mir schwach sein darfst.
Klammere dich an mich,
lass mich nicht mehr los!
Mein Versprechen gilt!
Nichts wird mich aufhalten,
ich habe einen Plan für dich.
Unmöglich kenne ich nicht.“

© G.S.

Ostergedicht

von Waldemar Grab

Wenn Vögel zwitschern in den Zweigen
und Krokusse ihr Mäulchen zeigen,
wenn Lämmer von den Wiesen naschen
um Sonnenstrahlen zu erhaschen,
wenn Weidenkätzchen endlich stauben,
Poeten sich den Reim erlauben,
wenn Schmetterlinge Foxtrott tanzen
und Menschen den Balkon bepflanzen;

Wenn ‚Frühlingsanfang‘ im Kalender
dem Winter nimmt die Regimenter,
wenn das Gefühl fährt Achterbahn
bei kiloweise Marzipan,
wenn am Grill ein Opferlamm
wie einst beim alten Abraham
sich langsam an der Kurbel dreht
und leise anmahnt: ‚Null-Diät!‘;

Wenn kleine Nester überall,
mit bunten Eiern aus dem Stall
und braune Schokoladenhasen
vor grossen Osterglocken-Vasen
in unserm Land die Welt verschönen:
Dann sollt man sich still versöhnen.

Wenn vierzig Tage Fastenzeit
schmelzen die Begierlichkeit,
dann will auch mal die Seele ruh’n,
nach all der Arbeit, all dem Tun.
Kurzum: Es ist schon wieder mal so weit:
Die Christen feiern Osterzeit!

Wenn vor der Kirche Hasenohren –
und in ihr drin steh’n die Pastoren,
woll’n sie uns sinnig dran erinnern,
die Tage auch mal zu verinnern:
**‚Vor zwei Millennien er geboren –
der Ursprung für das Abendland,
und dass für alle, die verloren,
Jesus Christus auferstand!‘**

Waldemar Grab

Geh deinen Weg

von Albert Bartsch

Geh deinen Weg durch diese Welt
Und lass von Gott dich leiten.
Der Herr, der diese Welt erhält,
der wird auch für dich streiten.

Geh deinen Weg und zweifle nicht,
Der Herr wird mit dir gehen.
Er ist in jeder Nacht dein Licht.
Getrost! Du wirst es sehen!

Geh deinen Weg und klage nicht,
das Dunkel muss vergehen.
Bald wirst du, wenn der Tag anbricht,
im Glanz des Morgens stehen.

Geh deinen Weg und säume nicht,
du sollst ihn fröhlich wagen.
Und wenn es dir an Kraft gebricht,
wird Gott dich liebend tragen.

Geh deinen Weg und danke nur.
Im Danken liegt der Segen.
Am Ende deutet dir die Spur:
Gott war auf allen Wegen.

In Herz und Sinn

Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn,
dass ich nicht für mich nur auf Erden bin,
dass ich die Liebe, von der ich leb,
liebend an andere weitergeb.

(Unbekannt)

In der Mitte der Nacht

*Danke, Herr,
du lässt das Dunkel nicht ohne Licht;
die Mitte der Nacht
muss zum Anfang des Tages werden.*

Franz von Assisi

Die Liebende

Wo du mit wachem Herzen fragst und suchst
ja – selbst wo du zweifelst

Wo du die schweren Wege nicht verfluchst
ja – selbst in tiefster Nacht

Wo du dein Glück nicht mehr dir selbst zu gute buchst
ja – selbst in höchsten Freuden

Da ist ER nahe dir zu allen Zeiten
dein Gott, dein Herr, dein – dich Liebender.

Vom Tod umgeben

Vom Tod umgeben –

eben: Leben!

Der Engel neben dir

Wer sagt, dass der wunderprächt'ge Schmetterling
der flatternd dich umschwirrt auf deiner Reise
nicht als ein Engel Gottes den Weg mit dir ging
und dich beschützt hat ganz auf seine Weise?